

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1890**

18.5.1890 (No. 40)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947167](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947167)



# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
puszeile ober deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: H. B. Littmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 40.

Oldenburg, Sonntag, den 18. Mai.

1890.

### Presse und öffentliche Versammlung.

Wenn es wahr ist, daß die Presse die jüngste, aber nicht die geringste Großmacht, daß aber die Vertretung der sittlich religiösen Prinzipien des Christenthums in der Presse keine genügende ist, dann hat die „Deutschemangelische Kirchenzeitung“ unstreitig recht, wenn sie sagt: „Ein Vereinsleben, das ein christlich-patriotischer Geist erfüllt, in dem alle Klassen der Bürger sich zusammenfinden und die Fragen des öffentlichen Lebens im gesunden Geiste besprechen, ist ein Bedürfnis der Zeit. Wenn eine verrückte Presse durch Lüthlichkeit und Leichtsin, durch Aufwiegelung und Autoritätslosigkeit, durch Kirchenfeindschaft und Widerchristenthum das Volk verdirbt, so muß die öffentliche Versammlung versuchen, dieser Verderbnis entgegenzutreten. Sie ist die einzige Waffe, welche noch stärker ist als die Presse und über diese Großmacht den Sieg davontragen kann. Wie wenig das noch in maßgebenden Kreisen erkannt wird, muß immer von Neuem in Erstaunen setzen.“

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 17. Mai.

**Ev. Krankenhaus.** Auf nächsten Sonntag Nachmittags 5 Uhr ist die Generalversammlung des „Vereins zur Erbauung eines Ev. Krankenhauses“ in den Butjadinger Hof berufen. Zur Berathung stehen der Ankauf der Klämann'schen Besitzung am Stau bezw. des Klämann'schen Gartens und Statut für das Ev. Krankenhaus. Der Klämann'sche Garten wird am Sonntag Nachmittags von 4 bis 5 Uhr zur Besichtigung offen stehen; Eingang von der Gortorptstraße. Die Mitglieder des Vereins, Damen und Herren, werden vom Vorstande eingeladen, den Garten in Augenschein zu nehmen und an der Generalversammlung sich zu betheiligen.

Gleichsam als sehr verspäteter Nachzügler fand am vorigen Mittwoch den 14. Mai das sechste und somit in der Saison 1889/90 letzte **Sinfonie-Gesellschafts-Concert** der Hüttner'schen Kapelle in der Union statt. Die Darbietungen der als tüchtig bekannten Kapelle sowie die Solo-Leistungen, darunter besonders diejenigen auf der Flöte des Mitgliedes der Kapelle Herrn Kühling, fanden allseitigen Beifall. Das Hauptwerk des Abends, die D-Moll-Sinfonie des Herrn Hüttner, wurde mit großem Interesse entgegengenommen, und das mit Recht. Es ist eine durchaus gediegene Tonschöpfung. Leider war das Concert sehr schwach besucht, wie denn überhaupt im vergangenen Winter der Besuch dieser Concerte viel zu wünschen übrig ließ. Es scheint daher doch zweifelhaft, ob es gelingen wird, diese „Sinfonie-Gesellschafts-Concerte“ lebensfähig zu machen.

Die Feldwebel und Bicefeldwebel unseres Infanterie-Regiments werden dieser Tage mit dem **Schleppfädel** ausgerüstet werden. Die Säbel sind, von einer auswärtigen Waffenfabrik geliefert, bereits hier eingetroffen. Koppel und Tragriemen hat ein hiesiger Sattlermeister angefertigt.

Der hiesige **Obst- und Gartenbau-Verein** machte seinen ersten diesjährigen Sommer-Ausflug unter Theilnahme von reichlich 20 Mitgliedern am vorgestrigen Himmel-fahrtstage nach Zwischenahn, um die Gartenanlagen des Herrn Bruns dafelbst zu besichtigen. Nachdem im Kurhause dafelbst der Kaffee eingenommen und die übliche Monats-Versammlung abgehalten worden, wurde zunächst dem gegen-überliegenden Dreierberg ein Besuch abgestattet und darauf die Bruns'sche Gärtnerei, deren reichhaltiger Blumenstreu viel Freude machte, besichtigt. Der Ausflug hat die Theilnehmer recht befriedigt.

### Erdölfrage betreffend.

(Eingesandt.)

(Durch Umstände verspätet. Die Red.)

Die Nr. 29 Ihres Correspondent vom 9. des vorigen Monats behandelt u. A. auch den so sehr bedauerlichen von Schrend'schen Fall. Mit Recht besagt dieser Aufsatz: „Die Justiz mußte ihren Lauf haben.“

Doch was in Justizsachen dem Einen Recht ist, soll doch auch dem Andern billig sein, gleichviel, ob die in Frage kommenden strafbaren Handlungen zum Nachtheil des Staats,

einer Gemeinde, eines Gewerbetreibenden, oder gar, wie in meinem Rechtsfall, vom Staat selbst durch einen seiner Vertreter gegen einen Betriebsunternehmer begangen worden sind, im letztern Fall also der betreffende Staatsdiener doch eigentlich auch wegen seiner Handlungen gerichtsseitig zur Verantwortung gezogen werden sollte. Die Justiz mußte also immer und in allen Fällen ohne Ansehen der Person ihren Lauf haben und damit Jedem zu seinem Recht verholfen werden, was aber in meinem Rechtsfall auf schier unüberwindliche Schwierigkeiten zu stoßen scheint.

Was übrigens dann noch, wie der Aufsatz ferner besagt, die Diskreditirung Oldenburgs betrifft, so steht der von Schrend'sche Fall leider nicht vereinzelt im Reiche dar. Doch der Fall, daß der staatliche Veterinär-Assessor in Oldenburg in seinem Amte das Erdöl als den Fischen unschädlich erklärt hat, steht wohl in der ganzen Welt einzig da und ist somit durch meine Erdölfrage Oldenburg im ganzen Reiche und darüber hinaus so lange diskreditirt, bis das Erdöl, wie überall, so auch in Oldenburg gerichtsseitig als Fischgift erklärt und auch mir als unschuldig Verurtheilter mein Recht zuerkannt worden ist.

Christian Wagner.

### Ausloosung.

**3 1/2 % Anleihe der Gemeinde Langwarden.** Zweite Ausloosung vom 14. Mai 1890. Gezogen sind die Nummern: 2, 117. Die Einlösung geschieht vom 2. Januar 1891 ab bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank in Oldenburg. Restanten: keine.

Die **goldenen Fünfmarkstücke** sind nun schon seit dem Jahre 1879 nicht mehr neu geprägt worden, und zwar auf eine besondere Anordnung des Reichskanzlers hin, welcher die halben Kronen als im Verkehr unbrauchbar bezeichnete. Dementprechend werden seit jener Zeit diese Geldstücke von der Reichsbank eingezogen und nicht wieder verausgabt. Ausgeprägt waren von dieser Reichsgoldmünze insgesammt 27 969 925 Mark.

### Fahrpreis-Ermäßigungen.

Für die Besucher der in diesem Jahre in Bremen stattfindenden Nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung werden für den diesseitigen Bezirk mit Ausschluß der Strecken Zehrove-Neuschang und Badbergen-Dsnabrid folgende Fahrpreis-Ermäßigungen gewährt:

1. Es gelangen Abonnementskarten zu ermäßigten Preisen zur Ausgabe, welche den persönlichen Inhaber zur Benutzung aller Personenzüge während der Dauer der Ausstellung berechnen und gleichzeitig als Dauerkarte für die Ausstellung dienen. Der Preis dieser Abonnementskarten stellt sich einschließlich des Preises für den Eintritt zur Ausstellung für Entfernungen bis zu 50 Km. auf 40 Mark in zweiter und auf 30 Mark in dritter Wagenklasse, für weitere Entfernungen auf 55 Mark in zweiter und auf 40 Mark in dritter Wagenklasse.

2. Zur Benutzung bestimmter Züge werden Rückfahrkarten ebenfalls zu ermäßigten Preisen ausgegeben werden, welche gleichzeitig auch als Eintrittskarten für die Ausstellung dienen. Ueber die Höhe dieser Preise wird vorläufig vom Eisenbahn-Verkehrs-Bureau und später von sämmtlichen Stationen nähere Auskunft ertheilt.

3. An die Inhaber von Freikarten für die Ausstellung werden ebenfalls Abonnementskarten unter den gleichen Bedingungen und zu einem um 10 Mark niedrigeren Preise wie vorstehend unter 1 angegeben, verabsolgt.

Im Aprilmonat war der Abgang von Colonisten aus unserer **Arbeiter-Colonie Dautelsberg** ein sehr starker, indem 21 abgingen, welche leicht Arbeit gefunden haben werden; zugegangen sind im verfloffenen Monat 11 Colonisten, so daß deren Bestand am 1. d. Mts. 23 betrug; unter ihnen befinden sich 7 geborene Bremer und 3 im Oldenburgischen geborene; der Confession nach sind von ihnen 22 evangelisch, 1 katholisch, den Familienverhältnissen nach 15 ledig und 8 geschieden, dem Gewerbe nach 1 Commis, 2 Schreiber, 2 Cigarrenarbeiter, 2 Maurer, 1 Maler, 1 Schuhmacher, 1 Schmied, die andern gewöhnliche Arbeiter; die Verpflegungskosten haben im April pro Mann und Tag 34 Pfennig betragen.

### Wahrruf der Vögel im Frühling.

Die gesammte Vogelschaar des Deutschen Reiches hat in ihrer ersten diesjährigen Versammlung einstimmig nachfolgenden Wahrruf erlassen:

„Nachdem wir aus fremden, fernen Landen in unsere alte, liebe Heimath zurückgekehrt sind, in Wald und Feld, in Stadt und Land unsere frühern Wohnungen bezogen haben, gedenken wir hier einen glücklichen Hausstand zu gründen und ein friedliches, fröhliches Leben zu führen. Wir stellen uns und unsere Nachkommenschaft unter den kräftigen Schutz der Menschen und hegen die Hoffnung, daß sie insgesammt, Alt und Jung, Groß und Klein, uns an Leib und Leben weder Schaden noch Leid thun, noch das kostbare Gut edler Freiheit uns rauben werden. Insbesondere bitten wir freundlich und dringend, die mühsam erbauten Nester niemals zu zerstören, unsere Eier nicht wegzunehmen, die junge Brut in unserer Pflege zu lassen und allzeit uns als gute Freunde zu behandeln.“

Dagegen wollen wir durch munteres Hüpfen, Flattern und Fliegen, durch Pfeifen, Schnattern und Singen auch Unterhaltung und Vergnügen bereiten, auf Baum und Busch, Strauch und Kraut, Feld und Vieh die lästigen Schmarotzer wegschaffen, sodaß Wald und Feld, Gärten und Auen lieblich gedeihen und die Menschen an Gottes neubelebter Schöpfungspracht Freude und Wonne finden.“

So geschehen zu Waldheim zwischen Otern und Pfingsten dieses Jahres.

Im Namen der Versammlung

Die Bevollmächtigten:

Berche. Star. Nachtigall.

### Humoristisches.

Unter den **Schiffsnachrichten** eines Weltblattes lesen wir folgendes: „Das vom Stapel gelassene Schiff (Name) glitt ohne Unfall ins Meer. Die Taufe des Schiffes vollzog alsdann Fräulein N.; ihr Gewicht beträgt nahezu 1200 Tonnen; sie ist im Stande, sechs schwere Kanonen unter ihrem Deck zu tragen.“

„**Ezechiel!**“ sagte das Weib eines Buchdruckers zu ihrem Manne, „Dein patentirtes Messer ist ja ganz verrottet — mit Ausnahme des Pfopfenziehers.“

**Daher der Name.** — Gast (in einem Kaffee mit zarter Bedienung: „Ich möchte gern eine Tasse Kaffee.“ — Hebe: „In unserem Kaffee giebt's keinen Kaffee; wir haben nur Weine und echte Biere.“

**Im Bade.** — Korpulenter: „Weshalb ich hier bin? Nun, der Arzt hat mir dies Bad verordnet, damit ich etwas abnehme.“ — Magerer: „Und mein Arzt hat mir dasselbe Bad verordnet, damit ich fetter werde.“ — Korpulenter: „Natürlich, was von dem einen abfällt, bekommt der andere.“

### Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. Oktober 1889.

Von	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	
Von Wilhelmshaven	7.45	11.00	1.58	5.03	8.28
„ Carolinenfel	—	11.00	1.58	—	8.28
„ Jever	7.45	11.00	1.58	5.04	8.28
„ Bremen	7.30	11.51	2.10	6.04	9.01
„ Nordenhamm	7.30	11.51	2.10	6.04	9.01
„ Neuschang	7.27	10.57	1.52	—	8.24
„ Leer	7.27	10.57	1.52	—	8.24
„ Lohne	—	9.46	1.55	—	8.33
„ Lbningen	—	9.46	1.55	5.03	8.33
„ Dautelsberg	7.33	9.46	1.55	5.03	8.33
„ Dsnabrid	—	9.46	1.55	5.03	8.33

Nach	Abfahrt.					
	Mrg.	Mrg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	
Nach Wilhelmshaven	7.45	—	11.56	2.25	6.09	9.15
„ Jever	7.45	—	11.56	2.25	6.09	9.15
„ Carolinenfel	7.45	—	11.56	—	6.09	—
„ Bremen	6.16	8.02	11.05	—	2.10	5.13
„ Nordenhamm	—	8.02	11.05	—	2.10	5.13
„ Leer	—	7.55	—	—	2.30	6.20
„ Neuschang	—	7.55	—	—	2.30	6.20
„ Lohne	—	7.55	—	—	2.17	—
„ Lbningen	—	7.55	11.06	—	2.17	—
„ Dautelsberg	—	7.55	11.06	—	2.17	—
„ Dsnabrid	—	7.55	11.06	—	2.17	—

\*) Nur des Sonntags.

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 20.



## Finland und Rußland.

Es scheint in der That, als ob die russische Regierung sich jetzt mit der ersten Absicht trage, die Selbständigkeit Finlands vollständig zu vernichten. Zwar ist das, was zur Russifizierung Finlands bis jetzt geschehen, verhältnismäßig noch gering gegenüber dem brutalen und rücksichtslosen Vorgehen der russischen Regierung gegen Kongresspolen und die baltischen Provinzen. Aber gerade das Beispiel dieser letzteren, die im Laufe von kaum fünf Jahren ihrer althistorischen, ihnen vertragsmäßig zugesicherten Rechte und Privilegien beraubt worden sind, steht den Finnen zu denklieh vor Augen, als daß sie nicht jetzt schon klar erkennen sollten, welches Schicksal ihnen zugebracht ist. Die Bewohner der ehemals schwedischen Provinz, die im Jahre 1809 mit Rußland vereinigt worden und deren Land unter dem Schutze der Verfassung, die der hochherzige Kaiser Alexander feierlich beschworen, eine wahre Musterverwaltung gegeben, deren geistige und materielle Wohlfahrt nach Kräften entfaltet und denen ein wohlgeordnetes Finanzwesen geschaffen, machen denn auch alle erdenklichen Anstrengungen, um sich den Besitz der Freiheiten zu sichern, deren sie sich stets würdig gezeigt haben. Sie haben eine Deputation nach Petersburg abgesandt, um den Kaiser persönlich von dem üblen Eindruck zu unterrichten, den die bisher getroffenen Maßregeln (die Umwandlung des Post-, Zoll- und Finanzwesens nach russischem Muster) auf alle Schichten des finnischen Volkes gemacht haben.

Der Zar hat aber diese Deputation gar nicht empfangen, und die Finnen haben angesichts der Sprache, welche die governementale russische Presse gegen das selbständige, angeblich von antirussischen Sympathien beherrschte Finland führt, die Ueberzeugung gewonnen, daß Rußland aus Finland über kurz oder lang daselbe zu machen entschlossen sei, was es aus den baltischen Provinzen gemacht: ein russisches Governement. Sie ängsten sich nicht darüber, daß ihre loyale Haltung und die Dienste, die sie in Zeiten schwerer Not dem russischen Staate geleistet — wir denken nur an die Tapferkeit, mit der die finnischen Truppen in dem Krimkrieg und bei Plewna gekämpft — die Russen nicht davon abbringen werden, ihre „Staatsraison“ wie in allen „Grenzmarken“ Rußlands auch in Finland zur Geltung zu bringen. Da sie sich machtlos fühlen gegenüber dem Zarenreich, wenigstens zur Zeit, so bleibt ihnen nichts anderes übrig, als auf bessere Zeiten, d. h. auf die wachsende Erkenntnis in den abendländischen Staaten von der Notwendigkeit der Beschränkung der russischen Macht zu hoffen.

Rußland, das nach der Welt Herrschaft strebt, hat seit der Zeit, wo Katharina II. den russischen Thron bestiegen, so ungeheure Eroberungen gemacht, daß es, je mehr es sich in diesen eroberten Ländern festsetzt, sein Uebergewicht bis zu einem die Freiheit und Unabhängigkeit des ganzen übrigen Europa bedrohenden Grade befestigen wird. Es wird deshalb in nicht zu langer Zeit eine Existenzbedingung für die Nachbarn Rußlands werden, wirksame Bürgschaften gegen mögliche Ausbreitungen Rußlands zu treffen. Zu solchen Bürgschaften hat man schon zur Zeit des Krimkrieges die Sicherung der Selbständigkeit Finlands gezählt. Hierauf mühen die Finnen rechnen und wir wollen hoffen, daß sie sich hierin nicht täuschen werden.

## Politische Rundschau.

**Deutsches Reich.** Kaiser Wilhelm hat dem leztlich nach Zanzibar zurückgekehrten Otto v. Ehlers telegraphisch in überaus huldvoller Weise seinen „wärmsten und herzlichsten Dank“ für die erfolgreiche Erledigung seiner Mission am Kilima-Ndscharo ausgesprochen und gleichzeitig Herrn Ehlers aufgefordert, sich zu weiterer Arbeit der Expedition des Dr. Emin Pascha anzuschließen. Leider aber muß Herr Ehlers wegen angegriffener Gesundheit Ostafrika für längere Zeit verlassen, um auf ärztlichen Rat Heilung in den Thälern des Himalaya zu suchen.

Es lieft sich wirklich wie ein lustiger Karnevals-schwank, schreibt das „Berl. Frdbll.“, wenn der sozialdemokratische Entwurf der Arbeiterschutzesgebung, welcher im deutschen Reichstag zur Beratung gelangen soll, fordert, jeder Arbeitgeber, welcher einen Arbeiter am Streifen hindert oder kontraktbrüchige Arbeiter nicht wieder in Arbeit nimmt oder ihnen auch nur die Niederlegung der Arbeit erschwert, soll mit drei Monaten Gefängnis bestraft werden.

## Feuilleton. Ein Verbrecher.

(Fortsetzung.)

Mit welchen Hoffnungen war er in das Dorf zurückgekehrt, und nichts, nichts war geschehen. Der Waldhüter sah noch immer im Gefängnis und der Gutsbesitzer war frei und niemand wagte ihn eines Verbrechens schuldig zu erklären. Freilich, Buchen galt für reich, er war angesehen, vom Adel, den Richtern persönlich bekannt und befreundet! Wer wagte es da gegen ihn vorzugehen?

Ein bitterer Zug zuckte um Heinrichs Mund, so oft er hieran dachte. Heftiger Unwille stieg in ihm auf und ließ ihn die Freude vergessen, die er empfunden hatte, als er heimkehrte und sah, wie seine Mutter in des Waldhüters Hause und unter Marias Schutz und Pflege sich wohlfühlte. Sie erschien ihm ruhiger, ihr Geist in manchen Augenblicken klarer. Ihm selbst hatte sie wohl gehorcht, weil sie ihn fürchtete, jetzt sah er, daß sie sich von dem Mädchen willig leiten ließ. Marie versicherte, ihr nicht ein böses Wort gesagt zu haben.

Die Gäste in dem kleinen Zimmer unterhielten sich laut. Heinrich kannte sie alle, außer einem Fremden, der scheinbar teilnahmslos und ermüdet in einer Ecke saß. Seitdem er Soldat geworden war, waren die Bauern freundlicher gegen ihn. Er konnte indes nicht vergessen, was er früher von ihnen erduldet hatte.

Auch jetzt suchten sie ihn in das Gespräch zu ziehen und forderten ihn auf, sich zu ihnen an den Tisch zu setzen. Er lehnte es ab.

„Wenn Du's unter den Soldaten auch so machst,“

Das fordern dieselben Elemente allen Ernstes, welche nicht nur selbst das Recht der Arbeitgeber durch leichtfertigen Kontraktbruch verletzen, sondern die auch gegen andre Arbeiter, welche keine Lust an Arbeitseinstellungen haben, die größten Beleidigungen und Gewaltthatigkeiten zu verüben pflegen. Auf derselben Stufe der vollendeten Narretei steht ferner die Forderung, daß alle Vereinigungen von Arbeitern zur Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, zur Förderung der gewerblichen und geistigen (!) Ausbildung ihrer Mitglieder und zur Bildung von Unterstützungsklassen für Arbeitslose und sonstige Genossen — den landesgesetzlichen Bestimmungen über das Vereins-, Versammlungs- und Versicherungswesen nicht unterworfen werden sollen. Das heißt, die Sozialdemokratie beansprucht das Recht, unter irgend einem Titel Vereine und Kassen für ihre Zwecke errichten zu dürfen, welche der staatlichen Aufsicht entzogen sind.

Die Stelle des verstorbenen Präsidenten des Reichsbankdirektoriums, v. Dechend, ist dem Vizepräsidenten der Reichsbank, Dr. Koch, zur einstweiligen Verwaltung übertragen. Die Wiederbesetzung der Stelle des Reichsbankpräsidenten wird, wie der „Hamb. Kur.“ aus guter Quelle erfährt, zum 1. Juli d. J. erfolgen.

Der Wortlaut der Ansprache des Papstes an die deutschen Pilger wird jetzt veröffentlicht; wir entnehmen derselben folgende, auf die deutschen Verhältnisse bezügliche Stelle: „Was Euch angeht, geliebte Söhne, so haben Wir jetzt Grund, Uns für Euch zu freuen; ist es doch jetzt in Deutschland so weit, daß Wir Unsre langjährige Furcht und Unsere alten Kummer beschwichtigen dürfen; nach jener Denkweise und jenen feindlichen Gesetzen, welche den Kampf hervorgerufen hatten, ist eine Wendung zu der Wahrheit mehr entsprechenden Empfindungen eingetreten. Die in mancher Hinsicht hervorgetretene friedliche Gesinnung, welche in den letzten Jahren hervortrat, wird hoffentlich in derselben Richtung sich weiter entwickeln, damit die Kirche von den vergangenen Leiden völlig aufatmen kann. Darum wenden Wir aber Unsre Augen nicht von Euch, geliebte Söhne, und gerade unter dem Druck des Ungemachs, das hier auf Uns lastet, bemühen Wir Uns um nichts mit größerer Sorge und größerem Eifer, als daß die Kirche in Deutschland in Ruhe und Sicherheit volle Freiheit genieße. Zur Hoffnung auf die Erfüllung Unsres Wunsches berechtigen Uns verschiedene Umstände: die erhabene Denkwürdigkeit und Gerechtigkeit des Kaisers; die Charakterfestigkeit der Männer, welche besonders im Parlament lange und tapfer für die Rechte der Kirche eingetreten sind; die Einigkeit sämtlicher Katholiken Deutschlands.“

Der deutsche „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verordnung, durch welche die Befugnisse des ehemaligen Landeshauptmanns des Schutzgebietes der Neu-Guinea-Kompagnie auf den Kommissar übertragen werden.

Die Verschmelzung der Bittu-Gesellschaft mit der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft dürfte schon in den nächsten Tagen zum Abschluß kommen.

In einer Zwangs-Versteigerung kaufte, wie aus Posen berichtet wird, die Anstaltungs-Kommission das 180 Hektar umfassende Freischulzengut „Waliszewo“ für 88000 M.

**Oesterreich-Ungarn.** König Milan befindet sich gegenwärtig in Wien und wird nur wenige Tage dort verweilen, um sich dann nach Belgrad zu begeben, wo auch die Königin Natalie verweilt. Als Zweck der Reise König Milans nach Belgrad wird angegeben, daß dieser Sehnsucht empfinde, wieder einmal seinen Sohn Alexander zu sprechen und sich über den Fortgang seiner Studien zu unterrichten.

**Belgien.** Auf dem internationalen Arbeiterkongress in Jolimont am 20. d. M. werden anwesend sein: 30 Delegierte aus Deutschland, 10 aus Frankreich, 5 aus Oesterreich; die Zahl der Abgesandten aus Spanien, Portugal, Italien und Amerika ist noch nicht festgestellt. Die Dauer der Verhandlungen ist auf acht Tage berechnet. Den einzelnen Delegierten steht es frei, Anträge zu stellen; der Kongress wird hauptsächlich drei Fragen erörtern: den Achtstundentag, den Minimallohn und die Gründung einer internationalen Vereinigung sämtlicher Bergleute.

**Holland.** Mit glatten Eisen- und Bronze-Geschützen sind zu einem nicht geringen Teil noch die Festungswerke von Antwerpen bewaffnet. Alle diese nicht gezogenen Kanonen und Mörser sollen nunmehr, der „Abn. B.-Ztg.“ zufolge, als altes Eisen bezw. alte Bronze verkauft werden;

die Summe Geldes, welche diese ganz gewaltigen Metallmassen dem Militär-Fiskus einbringen werden, ist, wie es heißt, eine sehr bedeutende. Es ist erlaunlich, daß man diese einem andern Zeitalter angehörigen Geschütze so lange aufzuheben für gut befunden hat.

**Frankreich.** Seit mehreren Tagen hat die Gendarmerie ungefähr hundert infolge der Vorgänge des 1. Mai aus Frankreich ausgewiesene Fremde nach verschiedenen französischen Grenzorten geleitet. Man nimmt an, daß von dieser Maßregel noch weitere 6—700 Personen, größtenteils der Arbeiterklasse angehörig, werden betroffen werden.

**Rußland.** Nach einer der „Polit. Korr.“ aus Petersburg zugehenden Meldung hat das russische Ministerium des Innern fünf Beamte mit der Aufgabe betraut, über die Verhältnisse der deutschen Ansiedlungen in Rußland genaue Erhebungen anzustellen und über das Ergebnis ihrer Wahrnehmungen eingehend Bericht zu erstatten. Diese Verfügung stehe augenscheinlich mit dem seitens der russischen Regierung gegen die weitere Ansiedlung von deutschen Kolonisten in Aussicht genommenen und zum Teil schon angekündigten Maßregeln in Zusammenhang. Weiteres wird demselben Blatt aus der russischen Hauptstadt gemeldet, daß der Kurator des Dorpater Lehrbezirks eine Verordnung erließ, welcher zufolge in den Ostseeprovinzen vom nächsten Schuljahr an die russische Unterrichtssprache auch in solchen Lehranstalten, beziehungsweise Klassen eingeführt werden muß, wo gegenwärtig das Russische nur bei einzelnen Lehrgegenständen als Vortragsprache angewendet wird.

## Deutscher Reichstag.

Der vierten Plenarsitzung des Reichstags wohnte auf den Tribünen eine zahlreiche Zuhörerschaft bei. Am Bundesratspräsidenten erschien bereits vor Eröffnung der Sitzung der Reichskanzler von Caprivi, vielfach begrüßt. Neben ihm der Staatssekretär des Innern, Staatsminister von Boetticher, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Frhr. von Marschall und andere Mitglieder des Bundesrats. In der Hofloge befand sich der Prinz Rupprecht von Bayern. Nach Eröffnung einer Reihe geschäftlicher Mitteilungen wurde zunächst in dritter Beratung der Gesetzentwurf betreffend die Ergänzung des § 14 der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige endgültig angenommen. Es folgte die erste Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Etatsjahr 1890/91. Im ordentlichen Etat dieser Nachforderung erscheinen für Maßregeln zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zum Schutz der deutschen Interessen in Ostafrika 4500000 M. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Frhr. von Marschall, begründete diese Forderung, indem er die betreffenden gegenwärtigen Zustände in großen Zügen schilderte. Der Staatssekretär sprach Emin Pascha seine Anerkennung aus, hob die Aufgaben hervor, welche demselben gestellt seien, und betonte dann besonders, daß bei der Reichsregierung fortgesetzt das Bestreben bestehe, auf kolonialem Gebiet auch ferner mit England Hand in Hand zu gehen, zumal uns mit demselben die Erfüllung großer Kulturaufgaben gemeinsam sei. Er hat schließlich, die Vorlage mit Wohlwollen aufzunehmen. (Bravo.) Abg. Dr. Bamberger erklärte, daß seine politischen Freunde keineswegs Gegner jeder Kolonialpolitik seien, wohl aber derjenigen, wie sie sich in Ostafrika vollziehe. Er bezweifelte, daß die Unternehmungen in Ostafrika wirtschaftlich zu rechtfertigen seien. Erfolge seien in absehbarer Zeit überhaupt nicht zu erwarten. Die jüngst bewilligten zwei Millionen seien vergangen wie Butter in der Sonne, zwei weitere Millionen seien bereits bewilligt; vier Millionen also schon verbraucht. Jetzt kämen ausschließlich der Dampferkonvention noch weitere 14—15 Millionen hinzu. Aus allgemeinen, noch so schönen Gefühlen heraus könne man in diesen Dingen die Entscheidung nicht treffen. Die Kolonialpolitik sei eine Frage der Wirtschaftspolitik, und wer sich bisher noch günstigen Erwartungen hingelassen hat, werde inzwischen von denselben zurückgekommen sein. Auch durch den Eintritt Emin Pascha in den deutschen Dienst könnten sich seine Freunde keineswegs bestimmen lassen, ihre bisherige Haltung aufzugeben. Wenn wir heute aus Afrika herausgingen, würde kein Mensch sagen, wir hätten das aus Schwäche, man würde vielmehr sagen, wir hätten das aus Einsicht. Der Reichskanzler von Caprivi nahm aus den Ausführungen des Abg. Bamberger Veranlassung, eingehend seine Stellung zu den Fragen der Kolonialpolitik zu kennzeichnen, um gleich im Eingang seiner Rede zu betonen, daß mit dem Ministerwechsel ein Wechsel in der Stellung der Reichsregierung zur Kolonialpolitik nicht eingetreten sei. Er erklärte, daß er kein Kolonialschwärmer sei, daß er aber fest entschlossen sei, mit geschienenen Tatsachen zu rechnen und das einmal Erregene nicht fortzugeben. Es soll in der Kolonialpolitik nicht mehr geschehen, als unbedingt notwendig ist, das Nötige ließe sich aber keineswegs im Voraus begrenzen. Das Anstreben solcher Begrenzung hat aber der Reichskanzler nachdrücklich zurückgewiesen. Die Rede des Reichskanzlers wurde

sprach einer der Bauern, „so wirst Du Dir wenig Freunde erwerben.“

„Ein jeder muß sich seine Freunde da suchen, wo er Lust hat,“ erwiderte Heinrich.

„Freilich, freilich,“ rief der Bauer. „So magst Du es auch halten.“ Er wandte ihm den Rücken zu, und Heinrich konnte nun von allen ungestört seinen Gedanken nachhängen.

Das Gespräch der Bauern wandte sich dem Waldhüter zu, der noch immer im Gefängnis saß und dessentwegen der Schulze am Tage zuvor noch einmal als Zeuge vor Gericht geladen worden war.

„Ich sage, er hat den Mord nicht begangen,“ rief der Schulze. „Vor dem Gericht lassen sie sich keinen Wind vormachen, ich kenne das; und wenn Steingruber schuldig wäre, so hätten sie es dort längst herausbekommen und er wäre verurteilt. Sie können ihm aber nichts nachweisen — das ist's!“

„Und doch lassen sie ihn nicht frei,“ warf ein anderer ein. „Weil sie dem wirklichen Mörder noch nicht auf der Spur sind,“ nahm der Schulze wieder das Wort. „Ehe sie den nicht haben, lassen sie den Steingruber nicht laufen. Sie denken besser einen, als keinen.“

„Und wer wird ihn dafür entschädigen, daß er so lange hat unschuldig sitzen müssen?“ warf ein anderer Bauer ein.

„Niemand — niemand, und wenn er noch 5 Jahre sitzt,“ erwiderte der Schulze. „Das ist einmal so und wer kann es ändern. Hart ist's freilich für den, den es trifft.“

„Fünf Jahre würde es der Waldhüter nicht mehr aushalten,“ bemerkte ein anderer. „Er soll gewaltig nachgelassen haben, seitdem er sitzt.“

Kein Wort dieses Gesprächs war Heinrich entgangen.

Auch der Fremde mußte genauer zugehört haben, als es den Anschein hatte, denn er rührte sich in seiner Ecke.

„Ihr sprecht wohl von dem Mörder des Advokaten Fernau?“ fragte er plötzlich.

Die Bauern hatten ihn wohl in der Ecke sitzen sehen, ohne ihn weiter zu beachten. Jetzt richteten sich aller Augen auf ihn.

Er trug eine einfache, halbstädtische und halbländliche Kleidung. Die Mütze hatte er auf dem Kopf behalten, trotzdem war ein wolliges, äußerst helles Haar darunter sichtbar. Von derselben auffallend hellen Farbe waren seine starken, buschigen Augenbrauen, die den kleinen grauen Augen darunter einen eigentümlichen Ausdruck gaben. Seine Farbe war grau, fast bleich. Er wiederholte seine Frage nicht, blickte aber alle Gäste der Reihe nach prüfend an.

„Wir sprechen davon,“ erwiderte der Schulze endlich. „Und ein Mann hier aus dem Dorfe ist als sein Mörder eingezogen?“ fragte der Fremde weiter.

„So ist es,“ bestätigte der Schulze.

„Er ist aber unschuldig,“ fügte ein anderer hinzu.

„Wißt Ihr das bestimmt?“

Der Gefragte schwieg.

„Sagt mir nur, ob er so aussieht,“ fuhr der Fremde fort und beschrieb den Waldhüter genau.

„So sieht Steingruber aus,“ riefen mehrere zugleich.

Ueber das Gesicht des Fremden zuckte ein Lächeln.

„Wie der Mann heißt, weiß ich nicht,“ fuhr er fort, „aber ich weiß, daß er der Mörder ist.“

„Ihr wißt es?“ riefen mehrere überrascht.

Mit steigender Spannung hatte Heinrich dem Gespräch zugehört. Er hatte sich nicht gerührt. Jetzt sprang er heftig auf und trat vor den Fremden hin.



zu wiederholten Malen mit lebhaftem Beifall vom Hause aufgenommen. Abg. Graf Udo zu Stolberg-Berningerode hob darauf die bisherigen Erfolge der ostafrikanischen Expedition hervor und entnahm daraus die Hoffnung, daß alsbald in dem ganzen Gebiet die Ruhe hergestellt sein werde. Er beantragte im übrigen die Ueberweisung der Vorlage an die Budgetkommission. Als Vertreter der sozialdemokratischen Partei sprach sich Abg. v. Bollmar gegen alle staatlichen Kolonial-Unternehmungen aus, um so mehr, als im Innern des Reiches selbst noch große Aufgaben ihrer Erledigung harren. Abg. von Kardorff, der den Ausführungen des letzten Vorredners in lechterer Beziehung, wie in andern Punkten entschieden entgegentrat, glaubte nicht, daß irgend eine Majorität des Reichstags geneigt sein könne, wieder aufzugeben, was bisher von uns auf kolonialem Gebiet erreicht sei. Auch Abg. Windthorst hielt dafür, daß zu erhalten sei, was bereits erworben, betonte aber, daß auch nicht weiter gegangen werden dürfe. In der Kommission, welche möglichst scharfe Grenzen für die Verwendung von Reichsmitteln festzustellen habe, würde man auch nähere Mitteilungen über die Verhältnisse der Ostafrikanischen Gesellschaft zu erwarten haben. Ueber die Frage der Notwendigkeit einer Befestigung des Sklavenhandels seien erfreulicher Weise, mit Ausnahme der Sozialdemokratie, alle Parteien des Hauses einig. Der Wirksamkeit des Reichskommissars Major Wischmann zollte er schließlich die vollste Anerkennung.

### Aus Ostafrika.

Die Nachrichten über den Verlauf des Wischmannschen Kriegszuges nach dem Süden lauten unangenehm sehr erfreulich. Als Major Wischmann vor Jahr und Tag in die Kolonie hinausging, tobte der Aufstand des Arabertums längs der ganzen Küstenabsehung des deutsch-ostafrikanischen Gebiets, von Pangani an der Nordgrenze bis hinunter zu Mikindani, dem letzten nennenswerten Küstenplatz im Süden. Die Interessen der Sklavenjäger und Sklavenhändler hatten sich zu einer gemeinsamen Kraftanstrengung gegen den deutschen Kulturkampf verbunden und alles, was ihnen direkt oder auch nur indirekt botmäßig war, zur Heeresfolge gezwungen. Seit ist der Sklavenhandel in seine letzten Schlußwinkeln zurückgedrängt, und auch diese fallen, einer nach dem andern, in die Hände der konsequent angriffsweise vorgehenden deutschen Truppen. Nachdem nun auch in dem berückichtigten Sklavenplatz Lindi durch ein erfolgreiches Bombardement die deutsche Oberhoheit wieder hergestellt worden, bleibt dem Aufstand nur noch Mikindani, unweit der Mündung des Komuastuffes gelegen, und es ist wohl nur eine Frage kurzweiliger Frist, wenn auch diese letzte Zuflucht der Rebellen sich an Major Wischmann und die mit ihm vereint vorgehenden Marinekräfte ergeben wird. Schon jetzt aber kann der Lebensnerv der aufständigen Bewegung als endgiltig durchschnitten, der Zweck des deutschen Vorgehens, dem Unwesen des Sklavenhandels im Bereich der schwarz-weiß-roten Flagge ein Ende zu machen, als erreicht betrachtet werden. Denn der gesamte Küstenstreich ist von der Gewaltherrschaft der arabischen Sklavenjäger gesäubert und damit der Sklavenhandel seiner wichtigsten Verkehrsgrundlage beraubt.

### Brüssel als Seehafen.

Der Gedanke, Brüssel zum Seehafen zu machen, der von den Industriellen schon seit 10 Jahren geplant wird, tritt jetzt, wie die „Köln. Ztg.“ schreibt, seiner Ausführung näher. Vor zwei Monaten wurde in einer Versammlung einer zu diesem Zweck gebildeten Vereinigung nach einem langen erlauternden Vortrage des Vorsitzenden de Vergnies eine Kommission gewählt und bei den betreffenden Behörden die weiteren Schritte zu thun beauftragt. Dieselbe wurde vom Minister de Bruyn dieser Tage empfangen. Letzterer erklärte, daß die Regierung die geplanten Anlagen nicht nur für Brüssel und seine Umgebung mit seiner zahlreichen Bevölkerung, sondern für das ganze Land nützlich erachte. Sie werde zu denselben ein Viertel der Kosten zuschießen. Die Hafenanlagen auf dem Brüsseler Gebiet seien rein örtliche Angelegenheiten der Stadt, der Staat würde jedoch außer dem Gelbzuschuß die Vertiefung des Nupel-Kanals, die Docks und die nötig werdenden Schienenanlagen auf sich nehmen. In den weiteren Verhandlungen erklärte der Minister, daß nach den Abschätzungen und den Vorarbeiten, die gemacht worden, der bare Staatszuschuß sich auf viermillionen Franken stellen würde. Nehuliche Erklärungen gab der Minister im Senat ab. Der Uebertrag der Kosten bezifferte sich im ganzen auf 12 bis 16 Millionen. Brüssel müsse sich, die Kosten anlangend, mit der Provinz und seinen Vorstädten

in Verbindung setzen. Auch ein Kanal von Brügge nach Heyst wird vom Ministerium begünstigt, und diese maritimen Anlagen würden ebenfalls eine Unterstützung erhalten und nach seiner Ansicht Ostende nicht beeinträchtigen, wie die von Brüssel die Antwerpener Anlagen nicht beeinträchtigen würden. Die Hafenanlagen von Blistingen, welche die Holländer gemacht, seien mit noch weniger Erfolg angelegt worden als die von Brügge; Boulogne, Le Havre und Saint-Nazaire in Frankreich hätten sich in fast derselben Lage befunden. Was die Verbindung Brüssels mit dem Meere anbelangt, so wird die Verbreiterung, die Vertiefung und Verlängerung des jetzigen Willebroek-Kanals bis zur Einmündung der Schelde erstrebt, sodas Schiffe von 1000 Tonnen Brüssel direkt erreichen können, vor dessen Thoren großartige maritime Anlagen entstehen sollen. Mehrere englische Syndikate sollen sich um die Ausführung und Ausnutzung dieser Anlagen bewerben.

### Zu den Arbeiter-Bewegungen.

**Hamburg.** Der Streik der Gasarbeiter hat einen gewaltigen Umfang angenommen und hat zu Ausschreitungen der argsten Art geführt. Die Direktion der Gasanstalt hatte die Konsumenten am ersten Tage des in Aussicht stehenden Streiks aufgefordert, im Fall plötzlichen Erlöschens der Gasflammen die Föhne vorsorgsam zu schließen. Der Pöbel durchzog am Abend jöhnd die Straßen der Altstadt und zerstümmerte die Fenster der Pferdebahnhöfe, wobei viele, zum Teil schwere Verletzungen vorgekommen. Die Polizei mußte blank ziehen, zerstreute die Menge aber erst, nachdem Hilfstruppen herangezogen waren.

**Mainz.** Die Polizei hat auf Grund des Sozialistengesetzes sämtliche Versammlungen der Schuhmacher- und Fachvereine verboten. Die streikenden Schuhmacher hatten alle Zugänge zur Stadt besetzt, um jeden Zugang fern zu halten und Zureisende zur Weiterreise zu bewegen. Die Polizei überwach die Werkstätten, damit die Arbeitenden nicht durch Drohungen am Weiterarbeiten gehindert werden.

**Königinhof.** In allen Fabriken hier und in der Umgegend streiken etwa 3000 Arbeiter. Ueberall haben gewaltsame Verbindungen der Arbeit stattgefunden. Verhandlungen über eine Verständigung sind bisher ohne Resultat geblieben. Militärische Hilfe ist erbeten worden.

**Kopenhagen.** Ungefähr 1400 Maurergesellen haben, wie die „Gamb. Nachr.“ melden, die Arbeit eingestellt, um trotz einstimmiger Weigerung der Meister die Forderung des neunstündigen Arbeitstages mit 50 Dore Lohn für die Stunde durchzusetzen. Die Maurerhandlanger, meistens Familienversorger, haben sich dagegen diesem Streik bis jetzt nicht angeschlossen, dürften sich aber dem Druck der sozialistischen Agitation kaum entziehen können. Die massenweise Arbeitseinstellung anderer Bauhandwerker, zunächst der Zimmergesellen, wird erwartet.

### Gerichtssaal.

Die kleine Märtyrerin. Von dem Schwurgericht des Seine-Departements ist dieser Tage eine Frau Hongelt abgeurteilt worden, weil sie ihr Kind in einer schauerlichen Weise zu Tode gemartert hat. Die Angeklagte hatte die Gewohnheit, ihr Kind mit einem ledernen Riemen auf die nackte Haut zu schlagen, es in eifrig kaltes Wasser unterzutauchen und zuweilen ihm im Bett so furchtbare Schläge zuzufügen, daß dem armen Kind die Glieder zerbrachen. Man nannte es in dem Stadtviertel die „kleine Märtyrerin“, die „kleine Sekrenzige“. Da das arme Kind daran noch nicht sterben wollte, so entschloß sie sich endlich, dasselbe mit einem Riemen zu ersticken. Die Angeklagte hatte nicht ein Wort des Bedauerns für ihre Schandthaten. Dem Gerichtspräsidenten, der sie daran erinnerte, daß die Amme das Kind ihr in blühender Gesundheit zurückgegeben, erwiderte sie: „O nein, mein Kind war durchaus nicht so hübsch, wie die Amme gesagt haben soll, es war vielmehr sehr häßlich. Als die Amme mir mein Kind zurückgab, sagte sie: „Sch bin glücklich, Ihnen dieses ekelhafte Geschöpf wiederbringen zu können.“ Ein solches Kind zu haben, ist keine Freude, ich habe mich deshalb entschlossen, dasselbe zu „korrigieren“. Der Staatsanwalt beantragte, die lebenslängliche Zuchthausstrafe über dieselbe zu verhängen, da nicht nachgewiesen sei, daß hier ein vorbedachter Mord vorliege. Die Geschworenen verurteilten sie dem Antrag des Staatsanwalts gemäß. Die

zuhörer im Gerichtssaal gaben wiederholt Zeichen ihrer Entrüstung über die Bestie in Menschengestalt.

### Aus nah und fern.

Ueber eine Erinnerungsfeier an das Lükowsche Freikorps schreibt man der „Breslauer Ztg.“ aus Jöbten: Aus dem Rest des Lükowschen Freikorps, welches sich im Frühjahr 1813 hier bildete und in der Kirche zu Rogau durch den Pfarrer Peters eingeseget wurde, ist am 31. März 1815 das 25. Infanterie-Regiment, das jetzige 1. Rheinische Infanterie-Regiment v. Lükow Nr. 25, formiert worden. Das in Rastatt in Garnison liegende Regiment feierte am 28. April d. J. sein 75-jähriges Bestehen. Aus Anlaß dieses Festes hat der Regimentskommandeur, Oberst Rau, dem Jöbtenen Kriegerverein eine Anzahl Exemplare der Festschrift: „Geschichte des Infanterie-Regiments von Lükow Nr. 25 von seiner Stiftung bis zum Jahre 1890“ übersandt. Aus Anlaß des Jubiläums sind dem Regiment von der freiherrlich v. Lükowschen Familie wertvolle Geschenke, welche historische Bedeutung haben, aus dem Nachlaß des berühmten Freischarenführers zugewiesen worden. Solche sind: Degen und Stod des Generals v. Lükow, seine Orden, das große Siegel des Lükowschen Freikorps, die Urkunde, durch welche Major von Lükow zum Ehrenbürger von Bremen ernannt wurde, seine Patente und die Verleihungsurkunden des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse. Das Regiment besitzt noch die Original-Stammrolle des Freikorps, zum Teil vom Adjutanten Theodor Körner eigenhändig geschrieben, und einige silberne Teller aus dem Küchenwagen Napoleons.

Ein Hümngrab ist dieser Tage der „Kiel. Ztg.“ zufolge auf der Tannentoppel in Jarnebau bloßgelegt worden; es war 2 Meter lang, 1 1/2 Meter breit und kugelförmig von Feldsteinen erbaut. In dem Grab fand man 3 Urnen, 2 Bronzenadeln und Knochenreste.

Das bayerische National-Museum in München hat zwei interessante Denkmale erworben. Das eine ist der romanische Taufstein der Ulrichskirche in Regensburg aus dem 13. Jahrhundert, das andre ein steinernes Weihwasserbecken von 1495, das ehemals auf einem Regensburger Friedhof stand. Der hohe pfeilerförmige Sockel des Beckens enthält eine Nische mit Jugoanordnung zur Aufnahme eines Armeeseelenlichts. Beide Stücke fanden einen würdigen Platz in dem Garten des Museums, der durch Verbindung von Natur und Kunst den Besucher so poetisch und malerisch annimmt.

Ausschreibung. Neulich nachts wurden in der Weberei von Max Perkel in Gera, wie die „Magdeb. Ztg.“ schreibt, an 57 Stühlen die Ketten und 9 Stück fertige Ware zerschneiden. Der Fabrikantenverein bietet 1000 Mark Belohnung für Ermittlung des Thäters.

Zu die Luft geflogen. Aus Rom wird geschrieben: Die Dynamitfabrik in Abigliana (bei Turin), wo versuchsweise auf Staatsrechnung Ballistik hergestellt wird, entzündete sich und slog in die Luft. Vierzehn Menschen kamen bei der Explosion ums Leben, 20 Personen sind verwundet.

Die Ermordung des Friedensrichters von Soccia bei Ajaccio (Korsika) während einer Gerichtsverhandlung hat in dortiger Gegend furchtbare Aufregung hervorgerufen. Herr Colonna — dies der Name des Beamten — hatte vor einiger Zeit, obgleich bereits im Alter von 68 Jahren stehend, um die Hand eines 18-jährigen Mädchens geworden, deren Eltern in Soccia lebten. Die Vorbereitungen zur Hochzeit waren bereits getroffen, als Herr Colonna, dem Hochfluch von Verwandten nachgebend, plötzlich beschloß, von dem beabsichtigten Bündnis abzusehen. Zu gleicher Zeit verließ er das Richterhaus und begab sich nach Ajaccio, um hier nach aller Gebühr seinen Abschied zu erbitten. Der Sachwalter der Republik, Herr Reberdin, verweigerte dem bisher pflichttreuen Beamten denselben und bat ihn, seinen Dienst in Soccia wieder aufzunehmen. Herr Colonna gehorchte seinem Vorgefekten. Jedoch in der ersten ihm obliegenden Gerichtsverhandlung bereits sollte sich ein furchtbarer Auftritt abspielen, denn die Sitzung hatte kaum begonnen, als plötzlich die Thür des Gerichtszimmers aufgerissen wurde, die Mutter der ehemaligen Brant Colonnas hereinstrüzte und drei Revolvergeschosse auf diesen abgab. Colonna sank tödlich getroffen sofort zu Boden. Eine Untersuchung der traurigen Geschichte ist natürlich sofort eingeleitet worden.

Die Universität Montpellier feiert in der letzten Woche des Mai die Gedekfeier ihres sechshundertjährigen Bestehens.

„Er läßt,“ rief er laut. „Er läßt — Steingruber ist unschuldig.“

Auch der Fremde sprang auf. Er schien überrascht und hatte einige Zeit zur Sammlung nötig.

Die Bauern mischten sich dazwischen und forderten Heinrich auf, des Waldhüters Unschuld zu beweisen, wenn er so genau darum wisse.

„Ich habe ja nicht gesagt,“ fuhr der Fremde mit spöttischem Lächeln fort, „daß der Mann, den ich meine, der Waldhüter sei oder Steingruber heiße — diesen kenne ich nicht, aber ein Mann, wie ich ihn beschrieben habe, hat den Mord begangen, darauf wollte ich schwören.“

„Woher wißt Ihr dies?“ fragten mehrere.

„Am demselben Tage,“ erzählte der Fremde, „an welchem der Advokat dort im Walde erschlagen ist, ging ich durch den Wald. Ich hatte keine Ahnung davon, daß ein solches Verbrechen in meiner Nähe geschehen werde, oder bereits vollbracht war. Arglos ging ich meinen Weg. Als ich mich der Stelle näherte, wo im Grunde die Quelle entspringt — Ihr kennt sie —?“

„Jawohl,“ riefen mehrere Stimmen ungeduldig.

„Als ich mich jener Stelle näherte, sah ich hastig einen Mann von der andern Seite kommen und der Quelle zu-eilen. Er schien es eilig zu haben, denn er bemerkte mich nicht und doch war ich keine zwanzig Schritte von ihm entfernt. Hastig kniete er an der Quelle nieder. Er wusch sich die Hände. Sie waren mit Blut beschmutzt — das sah ich genau. Auch jetzt dachte ich noch nichts Schlimmes. Bis auf wenige Schritte näherte ich mich ihm. Er mochte es gehört haben, denn er blickte auf und sah mich erschreckt, starr an. Ich habe sein Gesicht nicht vergessen. Es war bleich, verzerrt. Die Augen waren ihm halb aus dem

Kopf getreten. Hastig sprang er auf. Sein Körper schwankte und zitterte. Einen Augenblick schien er unschlüssig, was er thun solle, dann sprang er fort, hastig und lief stolpernd in den Wald hinein. Ueber der Schulter trug er ein Gewehr.“

„Das war der Waldhüter!“ rief ihn unterbrechend einer der Bauern. — „Erst jetzt,“ fuhr der Fremde fort, „wußte ich, daß der Mann kein reines Gewissen gehabt hatte. So wie er mich angeblickt — so — gerade so blickt ein Mörder!“

„Wißt Ihr das genau?“ fragte einer der Gäste.

„Ich weiß es,“ erwiderte der Fremde mit Bestimmtheit. „Als ich Soldat war, erlisch der Tambour einen Unteroffizier, auf den er eifersüchtig war, und wenige Minuten darauf sah ich ihn. Es ist eine ziemliche Reihe von Jahren her, aber solch ein Anblick vergißt sich nicht wieder. Als ich deshalb am folgenden Tage hörte, daß der Advokat Fernau im Walde erschlagen sei, da wußte ich, daß ich seinen Mörder gesehen hatte. Jener Mann war es gewesen!“

„Der Waldhüter,“ fügte einer der Gäste hinzu. Fast regungslos hatte Heinrich zugehört. Das Blut war aus seinen Wangen gewichen. Gewaltig kehrte es jetzt zurück. Mit einem Satz sprang er auf den Fremden und erfaßte ihn an der Schulter.

„Du läßt,“ rief er aufgeregt. „Steingruber ist es nicht gewesen! Er nicht. — Ein anderer — der Waldhüter ist unschuldig!“

„Laßt mich in Ruhe!“ rief der Mann nicht ohne Verstärkung, indem er sich los zu machen suchte.

„Nang kein Gandel an!“ riefen die Bauern drohend.

„Wir wissen, weshalb Du ihn in Schutz nimmst.“

Heinrich ließ den Fremden fahren und stürzte zum Zimmer hinaus. Er mußte ins Freie, denn er fühlte, daß er nicht Herr der in ihm aufsteigenden Leidenschaft bleiben werde.

„Der Waldhüter ist der Vater von des Burgen Geliebten,“ sprach der Schulze erklärend zu dem Fremden, als Heinrich das Zimmer verlassen hatte, „deshalb nimmt er ihn in Schutz. Habt Ihr Euch aber auch nicht getäuscht?“

„Ich bin nicht blind,“ entgegnete der Mann. „Ob es der Waldhüter gewesen, weiß ich nicht; das habe ich auch nicht gesagt. Der Mann sah aus, wie ich ihn beschrieb.“

„Dann ist es Steingruber gewesen,“ bemerkte der Schulze. — „Weshalb habt Ihr aber nicht sogleich von dem, was Ihr gesehen, bei dem Gericht Anzeige gemacht?“

„Ich erfuhr noch am demselben Tage, daß der Mörder bereits festgenommen sei. Da ist dein Zeugnis überflüssig, dachte ich. Dann konnte ich nicht lange in der Stadt bleiben, meine Geschäfte riefen mich weiter, und offen gestanden, ich hatte auch wenig Lust, mir eine Menge Unständlichkeiten aufzubürden, und ohne die wäre ich nicht weggekommen, hätte ich einmal Anzeige gemacht. Unserer hat wenig Zeit, wenn er seinem Geschäfte nachkommen will. Dann dachte ich auch, das Gericht ist ja einmal dazu da, dergleichen Sachen aufzusuchen — wer es nicht nötig hat, mag sich nicht darenin mischen.“

„Euer Zeugnis ist aber von der größten Wichtigkeit,“ fiel der Wirt ein. „Bis jetzt haben sie dem Waldhüter nichts anhaben können. Ihr werdet doch wohl beschwören müssen, was Ihr gesehen habt.“

(Fortsetzung folgt.)



## Kirchennachricht.

### Lambertikirche.

Am Sonntag, den 18. Mai:  
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.  
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Hilfspred. Wilkens.  
**Garnisonkirche.**

Am Sonntag, den 18. Mai:  
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Goens.

### Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 18. Mai:  
Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

### Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 18. Mai:  
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)  
R. Wobith, Prediger.

### Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 18. Mai:  
Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).  
Thesma cher, Prediger.

## Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.

vom 17. Mai 1890.		gelauf	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	107,40	107,95
3 1/2%	do	101,10	101,60
3 1/2%	Oldenbg. Consols	101,50	—
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4% höher)			
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	101,50	—
4%	Oldenbg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	101,75	—
3 1/2%	do	100,—	101,—
3 1/2%	Oldenbg. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	101,—	102,—
4%	Hessburger Kreis-Anleihe	99,—	100,—
3 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	98,90	99,45
3%	Oldenbg. Prämien-Anleihe (jetzt in 1/2% notirt)	131,20	132,—
4%	Autin-Lübeker Prior.-Obligationen	101,50	—
3 1/2%	Hamburger Rente	100,—	100,55
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	99,60	100,15
3 1/2%	Bremer do von 1887 u 88	99,95	—
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	89,20	89,75
4%	Preussische consolidirte Anleihe	—	—
3 1/2%	do	10,—	101,85
5%	Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar	94,70	95,25
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.)	94,80	95,50
4%	Russische Stadtanleihe 2.-6. Serie.	87,50	88,05
4%	Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie garantiert	87,10	87,65
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4% höher			
3 1/2%	Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	57,80	58,35
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	99,45	100,—
3 1/2%	Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	95,80	—
4%	Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,45	101,—
4%	do Preuss. Bod. Credit-Aktien-Bank	100,40	—
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselsb.	100,10	101,05
3 1/2%	do. der Rhein. Hypothek.-Bank	95,50	96,25
5%	Russische Prioritäten	100,—	—
5%	Wilsfelder Prioritäten	100,—	—
4 1/2%	Warps-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	—
4%	Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien			
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1888.)			
Olab. vortg. Dampfschiff-Neb.-Act. (4% Zins v. 1. Jan.)			
Oldenburg. Glashütten-Aktien (4% Zins v. 1. Jan.)			
Warpspinnerei-Stamm-Aktien			
Stücker zu 1000 Mark, franco Zins			
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in M.		168,50	169,30
" London " 1 Mkr. " "		20,31	20,41
" New-York für 1 Doll. " "		4,15	4,0
Holländ. Banknoten für 10 Gld.		16,81	—
An der Berliner Börse notirt gestern:			
Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien		172,—	170,00 B. G.
Oldenbg. Glashütten-Aktien (Augustfehn)		122,50	120,00 B. G.
Oldenburg. Verfich.-Gesellsch.-Aktien per Stück		1116	1116 M. B.
Discount der Deutschen Reichsbank 4 1/2%			

## Anzeigen.

### Grösste Auswahl in engl. Züllgardinen

das Meter 30 Pf, 35 Pf, 40 Pf, 45 Pf, 50 Pf, 55 Pf, 60 Pf, u. s. w. bis zu den feinsten.

Julius Harmes, Langestr. 72.

### Flaschenbier

empfiehlt Wilh. Tilly, Kurwickstr. 2.

## Poppe's Heilanstalt.

Oldenburg, Kurwickstr. 10.

Rückgratsverkrümmungen, schlechte Haltung, Nervenleiden, Magenleiden, Gelenksleiden, sowie gestörte Blutcirculation u. s. w. werden mit bestem Erfolge behandelt.

Friedr. Poppe, Heilgymnastiker und Masseur.

## Fertige Betten

Bettfedern und Daunenn, Zulitte, Bezugstoffe in weiß und bunt in großer Auswahl. — Die Bettfedern und Daunenn sind gänzlich standfrei.

Julius Harmes, Langestr. 72.

## W. M. Busse, Hof-Schlossermeister

Mottenstraße Nr. 13.

**Geldschränke** mit und ohne Stahlpanzer in solider und eleganter Ausführung zu billigen Preisen.

**Gewölbethüren**, sowie ganze Anlagen von feuerfesten Gewölben, **Kunstschmiedearbeiten**, **Thurmstippen**, **Dachbekrönungen**, **Kochherde**, sowie **Baubeschläge** in allen Preislagen.

## Berlegte Geschäft und Wohnung nach Ofenerstraße No. 5.

J. A. Calberla.

## J. A. Calberla

## Auskunfts-Bureau

jetzt Ofenerstrasse Nr. 5

ertheilt wie bisher gegen mäßige Vergütung ohne Jahresbeiträge auf Grund langjähriger Erfahrung und weitgehendster Verbindungen prompt, discret und gewissenhaft **zuverlässige** Auskünfte über Geschäfts-, Vermögens- und Familien-Verhältnisse Eingesehener hiesiger Stadt sowohl, wie des In- und Auslandes. Ebenso wird die **Einziehung von Außenständen** auf denkbar billigste Weise besorgt.

## Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima construirt, habe wieder in großer Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der **musikalischen Welt** auf das angelegentlichste. **Garantie** für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene **Pianino zehn Jahre**.  
Zugleich empfehle mein Lager verschiedener **Musikinstrumente**, sowie auch acht italienische und deutsche **Saiten** der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.  
Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel**, Oldenburg.

## Geschäfts-Berlegung.

Berlegte meine Wohnung mit

**Hôtel und Restauration**

von der Langenstraße Nr. 80 nach **Achternstraße Nr. 22** und bitte um ferneres geeignetes Wohlwollen.

W. Krämer.

## Volksfest in Oldenburg.

Zum Besten der allgemeinen Krankenkasse wird am 1. und 2. Juni d. J. auf dem „Oldenburger Schützenhofe“ ein **Volksfest** in bekannter Weise stattfinden.

Die Vermietung der Budenplätze geschieht daselbst am Dienstag, den 27. Mai, Nachmittags 3 Uhr.

Ueber das Fest besagen die Programme Näheres.

Der Zutritt zu dem Festplatze ist frei.

Eintrittskarten zum Concertgarten werden vor dem Feste vom 19. Mai an zu 30 Pf. bereit gehalten; an der Kasse tritt ein Eintrittsgeld von 40 Pf. ein. Nichtchargirte uniformirte Militärpersonen, mit Ausnahme der Einjährig-Freiwilligen, zahlen an der Kasse 10 Pf. Entree.

Zu reger Theilnahme am Feste ladet höflichst ein

Der Vorstand der allgemeinen Krankenkasse.

## W. Groenke

Friseur & Perrückenmacher

Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan).

Größter

und am komfortabelsten eingerichteter Haar-schneide-, Frisir- u. Rasir-Salon der Residenz.

Atelier

zur Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.

Verkauf deutscher, englischer und französischer Parfümerien und Seifen.

Coulante Bedienung bei billigster Preisstellung.

## Sarg-Magazin

nebst Tischler-Leichen-Wagen, große Auswahl in **Leichen-Anzügen**, sowie **sämtliche Besorgungen**.

**August Meiners.**

Wilhelmstraße Nr. 1.

**Oversten. „Zum weißen Lamm,“**  
Am Sonntag, den 18. Mai:

## Ball

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Dudenhorst**

## Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 18. Mai:

## Grosser Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Hierzu ladet freundlichst ein **E. Schmidt.**

## Adolf Doodt's Etablissement.

Am Sonntag, den 18. Mai:

## Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**